



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt**

**Söltl, Johann Michael von**

**Stuttgart, 1870**

Maximilian in Gefahr

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31061**

hangs mit ihrem endlichen Untergang so augenscheinlich gestraft, erfreue ich mich mit Eurer kaiserlichen Majestät von getreuem Herzen, und ist Gott billig dafür Ehr und Lob zu sagen.\*)

40.

### Maximilian in Gefahr.

Nach dem Tode des Schwedenkönigs und Wallensteins hoffte der Papst mit Zuversicht, Maximilian werde durch neue Siege die Kirche verherrlichen und die katholische Kirche triumphiren. Dazu veranlaßten ihn die Berichte Maximilians selbst, auf welche er ihm antwortete (3. Juni 1634): Mit unglaublicher Freude wurden wir erfüllt und richteten uns auf in der Hoffnung auf bessere Ereignisse, als wir vernahmen, Deine Durchlaucht ziehe mit einem großen Heere gegen die Feinde der katholischen Religion ins Feld und wolle die Leitung des Kriegswesens selbst übernehmen. Uns schwebt vor Augen der Sieg bei Prag und vom Herzen wünschen wir Dir mehrere ähnliche. Möge unsere Wünsche gnädig Derjenige erhören, dessen Ruhm Du trotz so vieler Leiden und Gefahren seit vielen Jahren mit eben so großer Frömmigkeit als Tapferkeit gesucht hast, und möge er Dir endlich Deinen herrlichen Wunsch gewähren, die Ketzerei niederzuschlagen und den wahren Glauben in ganz Deutschland sicher zu stellen und zu befestigen.

Dieser Wunsch schien wirklich erfüllt zu werden, als der Sohn des Kaisers und schon zu dessen Nachfolger erwählte Ferdinand III. einen glänzenden Sieg über die vereinigten protestantischen Heere bei Nördlingen erfocht. Aber auch dieser Sieg war nicht entscheidend, der Krieg dauerte unter furchtbaren Verwüstungen und Gräueln fort und noch mehr als bisher stürmten zahllose Leiden und Prüfungen auf den Kurfürsten von Bayern ein. Denn jetzt wälzte der Kaiser alle Schuld der gegen die Protestanten begangenen Gewaltthätigkeiten auf Maximilian und theilte sogar die Beweise dafür — vertrauliche

\*) Neue Beiträge zur vaterländischen Geschichte von Buchner und Zierl. I. B. S. 328 ff. — Wallenstein. Von Carl M. Frhrn. v. Arstin. §. 24. Dazu im Urkunden-Anhang Nr. 34.

Briefe — den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg mit und Bayern wurde allen Parteien verhaßt. Von Rom aus, von woher früher die dringendsten Ermunterungen zur Fortsetzung des Krieges, Lob und Schmeicheleien so häufig gekommen waren, ertönte jetzt kein Wort des Trostes in Briefen mehr.

Dann kam für Maximilian eine noch größere Gefahr. Denn als die Heere der verbündeten Schweden und Franzosen Bayern aufs Neue zu überschwemmen drohten und er deswegen einen Waffenstillstand schloß, um sein hart bedrängtes Land zu retten, wollte Johann von Werth, sein oberster Feldhauptmann, ihm das ganze bayerische Heer abwendig machen und zum Kaiser überführen, zu desto größerer Sicherheit aber den Kurfürsten Maximilian sammt den Räten in seine Gewalt bringen. Der Plan war mit großer Klugheit eingeleitet und in Wien gebilligt, wo man über Bayern jetzt höchst aufgebracht war, daß es sich von Oesterreichs Sache lossage.

Aber Gott rettete den Fürsten wunderbar, denn das Herz der protestantischen Obersten, welche im Heere Maximilians sich befanden, wurde gerührt, sie verabscheuten einen solchen Verrath an ihrem Herrn, hielten fest an ihrem Eide, entdeckten und vereitelten den Plan des Johann von Werth, worauf dieser in Eile zu dem Kaiser entfloh. Maximilian ließ den Flüchtling als einen meineidigen ehrlosen Verräther ausrufen, erklärte ihn für vogelfrei und verhiess einen großen Preis, wenn man denselben todt oder lebendig einliefere. Der Kaiser Ferdinand III. aber hob diese Nichtserklärung gegen Werth auf und stellte ihn sogar dem österreichischen Heere als obersten Befehlshaber der Reiterei in feierlicher Musterung vor. So groß war damals die Erbitterung des Habsburgischen Hauses gegen Maximilian, der doch bisher Alles zum Ruhme und Nutzen der katholischen Religion und jenes Geschlechtes gethan hatte, daß der Erzherzog Leopold zu dem Kurfürsten von Köln sagte: Maximilian hat ein größeres Majestätsverbrechen begangen, als sein allzuhart bestrafter Vetter Friedrich von der Pfalz.

Maximilian jedoch überwand mit seiner Standhaftigkeit auch diese Gefahr. Er schrieb an den Kaiser und entschuldigte sich wegen des Waffenstillstandes, den er nur deswegen mit den Feinden ge-

schlossen habe, um sein Bayern vor dem gänzlichen Untergange zu retten. Dadurch habe er sich mit Land und Leuten dem Kaiser, der katholischen Religion und dem Reich zum Besten erhalten, und dieses wolle er jetzt durch neuen und treuen Beistand bekräftigen.

Der Kaiser ließ sich dadurch besänftigen, der Waffenstillstand wurde aufgekündet und Maximilian schloß sich wieder eng dem Kaiser an und kämpfte den Kampf für ihn muthig bis zum Ende fort.\*)

## 41.

### Maximilians Unterhandlungen zu Münster.

Während der Krieg mit abwechselndem Glücke fort dauerte, hatten die Friedensunterhandlungen in Münster und Osnabrück bereits seit Jahren begonnen. Hier trachtete denn Maximilian vor Allem, dasjenige zu behaupten, wofür er sein ganzes Leben lang bisher gekämpft hatte: die katholische Religion in Deutschland wenigstens so weit als möglich zur herrschenden zu machen und sich die Kurwürde zu retten, damit eben dadurch die Stimmenmehrheit der Katholiken im Kurfürstenrathe und zugleich die Wahl eines katholischen Kaisers gesichert bliebe.

An Wien sollte er sich aber in dieser wichtigen Angelegenheit wenden, wenn nicht an das katholische Frankreich, welches ihm früher schon die erbliche Kurwürde zugesichert hatte und mit dem er selbst während des offenen Krieges doch immer im freundschaftlichen Einverständnis geblieben war? Darum gab er nicht bloß seinen Gesandten in Münster den Auftrag, mit den französischen Abgeordneten im guten Benehmen zu bleiben und Alles anzuwenden, dieselben für seine Forderungen geneigt zu machen, sondern er schickte auch heimlich einen Jesuiten nach Rom und Paris, daß die Sache der Katholiken dort vorher schon berathen und entschieden würde. Dabei zeigte er sich gegen die pfälzische Familie mild und wollte ihr die Rheinpfalz und selbst eine neue Kurwürde — die achte — gönnen. Ja selbst

\*) Frhr. v. Hormayr: Jean de Werth. Im Taschenbuch für vaterl. Geschichte. 1840.